

Ausgabe 1/2012

VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Fresko im Kaiserdom Frankfurt

Mitteilungen der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu
Christi“
Penuel e.V.

Impressum

VERA ICON
Vormals VERONICA
Ausgabe 1/2012

Herausgeber:

„Freunde des
wahren Antlitzes
Jesu Christi“,
Penuel e.V.

1. Vorsitzender

Dr. Heinz-Georg Kuttner

2. Vorsitzender

Joseph Irrek

Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader
22397 Hamburg
Radekoppel 19a
Tel.: 040/6084 7874
cornelia.schrader@web.de

Geschäftsstelle des Vereins:

Katholisches Pfarramt Triberg
78098 Triberg
Schulstraße 6
Tel.: 07722/4566
Fax: 07722/3214
penuel-freundeskreis@gmx.de
Webseite:
www.antlitz-christi.de

Webmaster: Jan Crone,
Hannover

Inhalt

• Leitartikel	3
• Nikodemusevangelium	11
• Manoppello-Code	12
• Bericht Würzburg	18
• Brief Sr. Blandina	26
• Angebote Sr. Blandina	29
• Termine	31
• Trinitätsbild	32
• Einladung	34
• Buchbesprechung	34
• Leserbriefe	35

Bildnachweis:

Deckblatt, S. 4, 5, 7.: P, Badde,
S. 8: P. Resch, S. 17: Sr.
Blandina, S. 18, 20, 22: Kirche in
Not, S. 32+: W. Wolpert, S. 36:
H. Schuhmann

Kontonummer:

Ulmer Volksbank
Antlitz-Christi-Penuel e.V.
Kontonr.: 706108000
BLZ: 63090100

Jahresbeitrag: 10 €

Druck:

Krüper, Hamburg

Der Vatikan erkennt das Antlitz von Manoppello an!

Cornelia Schrader

Es ist der vorletzte Tag des alten Jahres, mein Anrufbeantworter blinkt, Sr. Blandina hat mir eine Nachricht hinterlassen, eine unglaubliche Nachricht: Der Vatikan erkennt an, dass der Schleier von Manoppello die „Veronika“ ist, die 800 Jahre in Rom war und seit dem 16. Jahrhundert von dort verschwunden ist. Der Schleier mit dem Antlitz Christi, für den der Veronikapfeiler im Petersdom gebaut worden ist und der aber nie dort angekommen ist. Das Bild, das sich seit dem 16. Jahrhundert in Manoppello befindet und zu dem Papst Benedikt XVI. im September 2006 gepilgert ist.

Wie ein Lauffeuer verbreite sich die Nachricht in Manoppello, sagt Sr. Blandina. Mein Anrufbeantworter kann diese Nachrichten nicht alle fassen und schaltet mitten im Satz ab. Ich rufe in Manoppello an. Wie ist das alles gekommen?

Blandina erzählt, dass der „Osservatore Romano“, die offizielle Vatikanzeitung am 6. Dezember einen Artikel von Paul Badde über das Antlitz Christi in Manoppello veröffentlicht hat (er folgt unten im Anschluss abgedruckt). Paul Badde schildert darin u.a., wie der Volto Santo aus Rom verschwunden ist und sich heute in Manoppello befindet. Dies ist wie eine offizielle Erklärung des Vatikans, die unwidersprochen veröffentlicht wurde. Am 29. Dezember erschien im „Il Centro Pescara“, der Regionalzeitung in den Abruzzen ein Artikel von Walter Teti, mit dem Titel: Sì del Vaticano Manoppello "Il Volto Santo è la vera icona": Der Volto Santo ist das „Wahre Antlitz“. Und: "La Veronica ritrovata": Die Veronika ist wiedergefunden.

Abends schreibe ich noch eine Mail an Paul Badde und bitte um weitere Auskünfte. Hier seine Antwort: „In San Marino

gab es in diesem Sommer eine Ausstellung des Vatikans zum Gesicht Gottes, wo Dottore Paolucci, der Direktor der Vatikanischen Museen, plötzlich im Nebenbei sagte, dass das Original seit dem Sacco di Roma 1527 nicht mehr im Vatikan sei. Es war das erste offizielle Eingeständnis überhaupt.“

Lesen Sie nun im Anschluss den Artikel von Paul Badde aus dem „Osservatore Romano“, in der deutschen Fassung, die im November im Vatikan-Magazin vom Fe-Medienverlag Kisslegg veröffentlicht worden war.

Dies alles ist aufregend und erscheint mir wie ein Wunder. P. Heinrich Pfeiffer erkannte schon Ende der 70er Jahre, aufmerksam gemacht von Sr. Blandina, im Schleier von Manoppello die vor Jahrhunderten verschwundene römische Veronika, von der er als Kunsthistoriker natürlich wusste. Nun hat auch der Vatikan sie wiedergefunden.



Der Veronika-Pfeiler im Vatikan

Das Wahre Bild - Polarstern der Neuevangelisierung

**Facebook des Himmels für das Fleisch gewordene Wort.
Ein neuer Berg Tabor für die gespaltene Christenheit.
Ziel jeder Umkehr der ehemals christlichen Nationen:
das menschliche Angesicht Gottes.**

Paul Badde

Bei der Taufe Josephines, unserer jüngsten Enkelin, haben wir im letzten Monat im Frankfurter Kaiserdom eine Kopie des „wahren Bildes“ entdeckt, wie es mir noch nie unter die Augen gekommen ist. Das milde Gesicht Christi, schwebend,

vor einem durchsichtigen Schleier, auf dem es ruht wie auf einem Nimbus. Ich weiß nicht, wer es gemalt hat. Hände eines Meisters, das ist klar. In



dem Chorraum des ehrwürdigen gotischen Gotteshauses hat er es hinten rechts in eine sechsblättrige Lünette über jene Tür hinein gemalt, die vom Altarraum des Domes zur Wahlkapelle der Könige des Heiligen Römischen Reiches der Deutschen führt. Frankfurt am Main war 1356 in der Goldenen Bulle Karl IV. als Ort der Königswahl durch die sieben Kurfürsten festgelegt worden. Der Chor war schon kurz zuvor, 1345, fertig gestellt worden, die Wahlkapelle daneben im Jahr 1425. In dieser Zeit wird auch dieses Bild über dem Türsturz angebracht worden sein. Durch diese Tür traten die „römischen Könige“ der Deutschen mit den

Kurfürsten nach ihrer Wahl erstmals vor das Volk, um im Dom gemeinsam das Te Deum zu singen. Die Tür ist also eine Schlüsselstelle der Geschichte Europas. Das war den Architekten bewusst, die damals eben hier das Antlitz vom Erlöser der Welt an die Wand malen ließen, wie es keine andere Kultur kennt. Denn dass Christen nicht nur ein, sondern das Bild Gottes schlechthin haben, ist ja damals wie heute das Alleinstellungsmerkmal der Christenheit unter allen Religionen. Das haben nur die Christen. Sie wissen: in Jesus hat Gott sein Gesicht gezeigt. Damals glaubten sie aber noch, dass Gott von diesem Gesicht ein Bild hinterlassen hat, das keine Menschenhand je schaffen konnte.

„Das Geheimnis der Person drückt sich in seinem Gesicht aus,“ schrieb mir vor einigen Monaten eine Schwester Columba aus einem Kloster der orthodoxen Welt, wo sich dieser Glaube bis heute gehalten hat. „Im Gesicht dessen, der in der Mitte von allem ruht, als Alpha und Omega, sind – wie Dante sagte – auch unsere eigenen Gesichter hinein geschrieben. Nur wenn wir ganz auf das Gesicht dessen schauen, dessen Name heißt ICH BIN, werden auch wir imstande sein zu sagen, nun, in Ihm: ICH BIN.“ Dieses Bewusstsein hat in der Orthodoxie die Ikonenmalerei erblühen lassen. Die Ikone der Ikone aber ist die Vera Ikon. Im Frankfurter Dom ist sie so ungemein zurückhaltend gemalt, dass eigentlich nur der es erkennt, der das Original einmal gesehen hat. Sicher kannte das auch der Maler.

In den Kathedralen des Ostens und Westens bekamen alle Kopien des Originals immer die vornehmsten Ehrenplätze. Um das Urbild zu sehen, musste man damals indes noch nach Rom pilgern. Denn für das „wahre Bild“ selbst kam natürlich nur der prominenteste Platz des Abendlands überhaupt in Frage, beim Grab des heiligen Petrus. Kein Wunder, dass deshalb für dieses Original im Jahr 1506 die größte Kirche der Welt errichtet werden sollte.

Gleich über dem Grundstein des neuen Petersdoms ließ Bramante einen turmhohen Tresor für das wahre Bild errichten (s. Bild oben, der Veronika-Pfeiler). Es war ein rätselhaft schöner, gleichsam immaterieller Schleier, der im



Zeitalter der Bilderstürme Ostrogoths im Jahr 707, unter Papst Johannes VII., nach Rom gelangt war. Hier blieb es bis zum Jahr 1527, ganze 820 Jahre lang. In dieser Zeit entstanden zahllose Kopien des Bildes, eine schöner als die andere, vom Mosaik der Zenonkapelle in Santa Prassede bis zu den großen Darstellungen italienischer, deutscher,

französischer oder flämischer Meister.

Am wunderbarsten an der Herkunft und Geschichte des wahren Bildes ist aber für uns, dass es im Jahr 1527 im „sacco di Roma“ verschwand, Jahrhunderte verschollen blieb, doch glücklicherweise nicht verloren ging – und dann fast, doch nicht ganz so leise wieder in die Geschichte zurück kehrte, wie es einmal verschwunden war, als Benedikt XVI. am 1. September 2006 als erster Papst nach 479 Jahren auf einem Hügel hinter Manoppello, an der Adria, wieder sein Knie vor dem ehemals kostbarsten Schatz der Päpste beugte. Es war die erste Pilgerreise seines Pontifikats in Italien, für die er sich selbst entschieden hatte. Keiner war auf die Wiederentdeckung vorbereitet. Im Gegensatz zum Grabtuch von Turin, das 1898, zum Zeitpunkt seiner ersten Fotografien, schon eine Jahrhunderte alte Verehrung im Westen hinter sich hatte, war das wahre Bild bei uns Jahrhunderte lang in

Vergessenheit geraten. Keiner hatte mehr mit ihm gerechnet. Keiner hatte es erwartet. Kein Forscher hatte es mehr auf dem Radar – bis auf ein paar Hirten und Bauern und Fischer der Abruzzen, unter denen es sich als ein lokales Heiligtum verborgen hatte.

Ungläubiges Staunen begleitete deshalb auch die Wiederentdeckung. Denn der Fund war ja kein christliches

Troja. Es ist keine ausgegrabene Ruine. Es ist ein lebendiges Bild, so leuchtend und sprechend wie am ersten Tag, doch eigentlich noch leuchtender, so offen, mit so viel Licht wie noch nie zuvor. Unglaublich leicht zugänglich, an jedem Tag des Jahres, kostenlos. Am beglückendsten ist aber heute einfach, dass das legendäre „wahre Bild“ der Kirche keine Legende war, wie selbst ein so herausragender



Gelehrter wie Hans Belting überzeugt ist. Für ihn kann es nie existiert haben. Hätten sich Exemplare der legendären Gattung erhalten, schrieb er 2005 in seinem Buch „Das echte Bild“, würden sie rasch „als Fälschungen entlarvt“. Hier hat sich das echte Bild aber erhalten; und trotz mannigfaltiger Versuche hat noch keiner es als Fälschung „entlarven“ können. Hier haben wir es vor uns. Es ist die Bildmutter aller Christus-Ikonen. Es ist unerklärlich. Kein Wunder, dass Staunen wie ungläubige Skepsis dieses Bild schon immer begleitet haben, von Dante bis zu Martin Luther. Denn es ist nicht nur ein Bild. Es ändert sich in jedem Licht. Es ist ein Lichtbild. Doch es gibt kein objektives Foto von ihm. Fast alle Fotografien dieses Christus-Porträts täuschen eine Eindeutigkeit und

Eindimensionalität vor, die es nicht hat. Es birgt in sich tausende von Bildern, die alle verschieden sind – bis auf die Barmherzigkeit, die immer aus diesen Augen spricht: „Willst Du mein Freund sein?“ Es ist das Facebook des Himmels.

Es geht zu weit, alle Namen aufzuzählen und zu erklären, die es zuvor schon hatte: Mandylion, Abgar-Bild, Camuliana-Schleier, Sanctum Sudarium, Heiliges Gesicht, Muschelseidentuch, Veronika – doch kein Name hat sein Wesen so erfasst wie der Begriff „wahres Bild“. Wahrheit ist der archimedische Punkt seines Wesens. Deshalb dürfen wir uns das Bild in diesem hauchdünnen transparenten Gewebe am besten als ein Stück materieller Wahrheit vorstellen. So etwas kann es nicht geben, wie jeder weiß, weil wir uns Wahrheit gewöhnlich als einen streng philosophischen Begriff vorstellen. Dennoch, hier haben wir dieses Paradox vor uns. „Die Wahrheit ist Person“, heißt es bei Nicolàs Gómez Dávila. So ist es. Hier ist er. Jesus selbst hingegen schweigt, als Pilatus ihm die Frage stellt: „Was ist Wahrheit“.

Auf diese Weise schweigt auch das wahre Bild. Es schaut uns nur an. Vielleicht wird es die Generation Facebook und die nächste und übernächste Generation der Christenheit als ein quasi kosmisches Speicherchip des barmherzigen Gottes entdecken und erkennen, mit zahllosen Gigabytes ungelesener Informationen, die sie dann zu entziffern beginnen. Denn es ist ja ausgerechnet an der Schwelle des digitalen Zeitalters in die Geschichte und zu uns zurückgekommen. In einer gewaltigen Rückkehr der Bilder und Hieroglyphen zu den Pforten unserer Wahrnehmung erinnert es uns heute wie kein anderes Dokument an dies: Wir haben ein Bild Gottes! Das Fleisch gewordene Wort. Keiner muss deshalb fordern, dass diese Ikone zum Polarstern der Evangelisierung erhoben werden soll. Das ist und wird sie sowieso, auch ohne jede Werbe-Kampagne.

Seit dem Besuch Benedikt XVI. hat eine wahre Völkerwanderung zum wahren Bild auf dem Tarigni-Hügel hinter Manoppello begonnen, wie zu einem neuen Berg Tabor, aus allen Teilen der Erde, die nicht mehr enden wird. Der Papst, der nicht müde wird, das „menschliche Gesicht Gottes“ zu preisen, hat sie mit seiner Pilgerreise angeführt. „In dieser Zeit werden wir unseren Blick auf Jesus Christus richten,“ sagte er jetzt am 11. Oktober in seiner Ankündigung von einem kommenden „Jahr des Glaubens“. Die Neu-Evangelisierung ehemals christianisierter Nationen, von der Kardinal Koch vor Wochen sagte, dass sie nur ökumenisch vorstellbar sei, kommt hier schon längst in einer ökumenischen Prozession ans Ziel, aus allen Teilen der vielfach gespaltenen Christenheit.

Im Jahr 2027, zum 500. Jahrestag der Entführung und Rettung des Schleiers aus dem Vatikan, wird Manoppello nicht wieder zu erkennen sein. – „Der sieht ja aus wie ein Schaf!“ sagte meine Frau erschrocken, als wir zum ersten Mal vor dem wahren Bild Christi standen. Inzwischen erkennen viele tausende, mich eingeschlossen, in diesem Gesicht den schönsten unter allen Menschen. Dennoch hatte meine Frau natürlich recht. Seht, das Lamm Gottes!

Quelle: Vatican-Magazin November 2011

Aus dem (koptischen) Nikodemusevangelium

Und Joseph (von Arimathia) erzählte: Am Rüsttag um die zehnte Stunde sperrtet ihr mich ein. Und ich blieb so den ganzen Sabbat.

Als ich nun um Mitternacht dastand und betete, wurde das Gebäude, in das ihr mich eingesperrt hattet, an den vier Ecken in die Höhe gehoben, und ich sah etwas wie einen Blitz von Licht mit meinen Augen. Voller Furcht fiel ich zu Boden. Und jemand faßte mich bei der Hand und warf mich aus der Stelle, wo ich hingefallen war, heraus, und etwas Feuchtes wie Wasser floß mir vom Kopf bis zu den Füßen, und der Geruch von duftendem Öl drang in meine Nase. Und er trocknete mein Gesicht, küßte mich und sprach zu mir: fürchte dich nicht, Joseph! Öffne deine Augen und sieh, wer es ist, der mit dir spricht! Ich schlug die Augen auf und erblickte Jesus.

Voller Schrecken glaubte ich, ein Gespenst zu sehen, und sprach die zehn Gebote. Und er sprach sie mit mir. Wie ihr nun genau wisst: ein Gespenst, wenn es einem begegnet und einige der zehn Gebote hört, so flieht es flüchtig.

Als ich merkte, daß er sie mit mir sprach, sagte ich zu ihm: Rabbi Elias! Und er sprach: Ich bin nicht Elias. Und ich sprach zu ihm: Wer bist du, Herr? Er erwiderte: Ich bin Jesus, dessen Leichnam du von Pilatus erbeten, den du in reine Leinwand gewickelt, **auf dessen Antlitz du ein Schweiß Tuch gelegt** und den du in deiner neuen Grabhöhle beigesetzt hast, und dann hast du noch einen großen Stein vor die Tür der Grabhöhle gewälzt.

Da forderte ich den Redenden auf: Zeig mir den Ort, wo ich dich hingelegt habe!

Da trug er mich weg und zeigte mir den Ort, wo ich ihn hingelegt hatte. Und das **linnene Tuch** lag ebendort und das **Schweiß Tuch, das sein Antlitz** bedeckt hatte.

Da erkannte ich, daß es Jesus war...

Anmerkung

Dieses Nikodemusevangelium hat auch den Namen „Pilatusakten“. Es gehört zu den Apokryphen. Dieser Text weist sehr deutlich darauf hin, dass es neben einem Leinentuch ein Tuch gegeben hat, das auf dem Antlitz Jesu im Grab gelegen hat. Der Text nennt Joseph von Arimathia als ursprünglichen Besitzer dieses Tuches.

Wir danken sowohl Herrn Pfarrer Läufer als auch Herrn Dr. van den Hövel für den Hinweis auf diesen Text.

Auszug aus dem Buch: „Der Manoppello-Code“

Markus van den Hövel

Die 12 wichtigsten Thesen für die Authentizität des Turiner Grabtuches:

- 1.) Das Turiner Grabtuch entspricht exakt dem Volto Santo von Manoppello: Beide Tücher zeigen ein- und dasselbe Gesicht!
- 2.) Das „Bild“ ist nicht gemalt. Es gibt keinen Farbauftrag. Das Grabtuch zeigt einen Negativabdruck: welcher Maler könnte derart „farb- bzw. hell/dunkel-vertauscht“ malen?
- 3.) Das „Bild“ auf dem Grabtuch lässt sich exakt dreidimensional erfassen. Welcher Maler könnte derart farblich abgestuft, schattiert malen?
- 4.) Die Webtechnik ist seit 2000 Jahren bekannt.
- 5.) Das „Bild“ auf dem Grabtuch stammt nicht von einer in Säure getauchten Schablone.
- 6.) Das Bild ist nicht durch eine zum Glühen gebrachte Bronzestatue entstanden (so irrig das ZDF).
- 7.) Das Grabtuch weist Blutspuren auf: Aber nicht auf dem Abdruck (!)

Vielmehr hat sich an diesen Stellen gerade kein Abdruck gebildet! Blut ist folglich nicht im Nachhinein – von einem Künstler – aufgebracht worden!

8.) Das Tuch ist mehr als 1300 Jahre alt: Die C-14-Analyse ist unrichtig wie insbesondere der Gewichtsvergleich zwischen den Probestücken zum Gesamttuch zeigt. Der Vanillin-Vergleich zwischen Probe und Haupttuch bestätigt zudem das hohe Alter des Grabtuches.

9.) Pollenspuren deuten auf Jerusalem im Frühjahr vor 2000 Jahren als Herkunftsort und -zeit hin.

10.) Der Münzabdruck „U CAI“ auf dem rechten Auge indiziert eine Münzfehlprägung aus dem Jahre 29 n.Chr.

11.) Die sichtbar gemachte Inschrift bezieht sich auf „Jesus“, den „Nazarener“, die neu entdeckte aramäische Schrift überdies auf die Zeit Jesu.

12.) Die Spuren der Dornenkrone und der Misshandlung verweisen auf nur eine einzige in der Geschichte bekannte Person: Jesus von Nazareth.

Die 12 wichtigsten Thesen für die Authentizität des Manoppello-Muschelseidentuches:

1.) Das Turiner Grabtuch entspricht exakt dem Volto Santo von Manoppello: Beide Tücher zeigen ein- und dasselbe Gesicht!

2.) Das Volto Santo ist nicht gemalt:

a.) Die Untersuchung mit dem Raman-Mikroskop zeigt, dass es nicht aus organischen Farbstoffen besteht.

b.) Es reagiert nicht auf Wood-Licht.

c.) Etwaige vereinzelte Farbpigmente sind unabhängig vom Antlitz, möglicherweise im Nachhinein aufgebracht worden.

d.) Der Stoff des Tuches aus Muschelseide nimmt keine Farbe an.

e.) Es gibt keine Färbung in den Zwischenräumen der Byssus-Fäden.

f.) Es gibt keine Farbverlaufspuren, keinen Kapillarfluss in die Fasern hinein, zudem keine scharfen Konturen.

g.) Das Gesicht befindet sich gewissermaßen substanzlos im Tuch des Schleiergewebes.

3.) Das Abbild ist auf beiden Seiten des Schleiers zu sehen, es ähnelt einem Dia, jedoch mit geringfügigen Unterschieden auf beiden Seiten.

4.) Das Volto Santo weist - ohne eine Holografie im fototechnischen Sinn zu sein - holografische Eigenschaften auf.

5.) Das Volto Santo zeigt bislang völlig unbekannte Lichtbrechungsreaktionen in ein- und demselben Farbpunkt.

6.) Je nach Beleuchtung verändert es sich nicht nur in der Hell-/ Dunkelfärbung, sondern ändert sein Farbspektrum.

7.) Das Abbild auf dem Schleiertuch lässt sich (begrenzt) dreidimensional erfassen. Welcher Maler könnte derart farblich abgestuft, schattiert malen?

8.) Da der Schleier nachweislich seit über 400 Jahren in Manoppello aufbewahrt wird, ist eine moderne Herstellungstechnik (Druck-, Fotoverfahren, Holografie) ausgeschlossen.

9.) Der Schleier ist aus Muschelseide (Byssus), dem wertvollsten Stoff der Antike. Es ist zumindest plausibel, dass dieser kostbare Stoff als Schweiß Tuch ins Grab Christi gelegt worden ist. In Betracht dürfte vor allem der wohlhabende Josef von Arimathia kommen, der den Leichnam Christi ins Grab gelegt hatte (Johannes, 19,38-40). Zugegen war im Übrigen auch Nikodemus, dem das Volto Santo von Lucca – der Legende nach – zugeschrieben wird.

10.) Das Schweiß Tuch einer Frau namens „Veronika“ mit dem Abbild Christi, das dieser ihr auf seinem Leidensweg überlassen hat, ist biblisch nicht überliefert; hingegen spricht Johannes von einem Schweiß Tuch im Grab Christi. Es ist in

alten Texten hingegen immer wieder die Rede von einem „vera ikon“, von einem wahren Abbild. Offensichtlich hat der Volksmund im Laufe der Zeit hieraus die „Veronika“ gemacht.

11.) Das Volto Santo passt von seinen Maßen her in den alten Rahmen der „Veronika“; das im Petersdom als „Schweiß Tuch“ jährlich gezeigte Tuch lässt hingegen kein Gesicht erkennen, ebenso wenig sind dessen Maße mit dem Rahmen kompatibel.

12.) Die Verletzungsspuren deuten auf nur eine einzige in der Geschichte bekannte Person hin: Jesus von Nazareth.

Fazit:

Jeder, der auch die Jahrtausend alte Sehnsucht verspürt, das authentische Bild Christi zu sehen, sollte dieses mit eigenen Augen erfassen; und jeder, der zweifelt und alles für „unglaublich“ hält, sollte sich, ohne vorschnell zu urteilen, ebenfalls selbst ein eigenes „Bild“ von dem geheimnisvollen Manoppello-Schleier machen...

„Die Fakten liegen auf dem Tisch, man muss sie nur zur Kenntnis nehmen“, hat Schwester Blandina in der ihr eigenen Klarheit und Unmissverständlichkeit formuliert. Jeder mag die Fakten bewerten und sich ein eigenes und unabhängiges Urteil bilden. Aber man sollte diese Fakten insgesamt, umfassend, nicht partiell, selektiv bewerten, wie es gelegentlich mancher Kritiker nur zu schnell und zu gern - aus populistischen Gründen (?) - handhabt. Noch einmal sei mir die Anleihe zur juristischen Arbeit erlaubt: danach darf die abschließende Beurteilung eines Sachverhalts erst dann erfolgen, wenn sämtliche Beweismittel ausgeschöpft, wenn z.B. alle relevanten Zeugen gehört worden sind. Man muss selbstredend nicht jedem Zeugen glauben - bei einander widersprechenden Tatsachendarstellungen können ja denkbare nicht beide Varianten wahr sein -, aber man muss sich mit jeder Aussage auseinandersetzen und

sodann vorurteilsfrei bewerten, warum man welcher Bekundung folgt bzw. diese für unzutreffend oder widerlegt erachtet. Diese Methodik empfiehlt sich meines Erachtens fakultätsübergreifend, und damit auch für das Volte Santo von Manoppello.

Das Gästebuch im Santuario beweist, dass täglich Hunderte von Menschen aus aller Welt sich von dem unglaublichen Bildwunder emotional faszinieren lassen, zugegeben: vermutlich funktioniert das auch ohne juristische Methodik...

Ob man nun Pilger, Tourist, Wissenschaftler, Suchender oder bloß Neugieriger oder von allem etwas ist, der Weg führt nach Manoppello...

Ob man den Manoppello-Code rational/intellektuell oder emotional erfassen will, man sollte die Reise in die wunderschöne Abruzzen-Landschaft unternehmen und Manoppello besuchen, das pittoreske italienische Kleinstädtchen auf einem der beiden Hügel, mit dem bunten Leben und der schönen Live-Musik am Wochenende auf der kleinen Piazza und der geheimnisvollen, abends dezent angestrahlten und deshalb von weitem sichtbaren Kirche auf dem anderen Hügel - es lohnt sich in jedem Fall!

Hier – abseits des üblichen Trubels pulsierender Zentren in der tiefen italienischen Provinz – wird Weltgeschichte geschrieben, denn sie geht uns alle an...

In den Ausstellungsräumen im hinteren linken Seitenteil des Santuario stellt sich für jeden einzelnen im Angesicht von „Turin“ und „Manoppello“ die Sinnfrage:

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“



Ihr aber, für wen haltet Ihr mich?

**Der 4. Internationale Kongress „Treffpunkt
Weltkirche“**

vom 18. bis 20. März 2011 in Würzburg

Podiumsdiskussion zum Thema

„Heilige Tücher?!“

**Teilnehmer: Bischof Dr. Stephan Ackermann, Trier,
P. Heinrich Pfeiffer, Paul Badde, Michael Hesemann,
Berthold Pelster, Moderator.**

Auszüge aus dem Gespräch

Pelster:

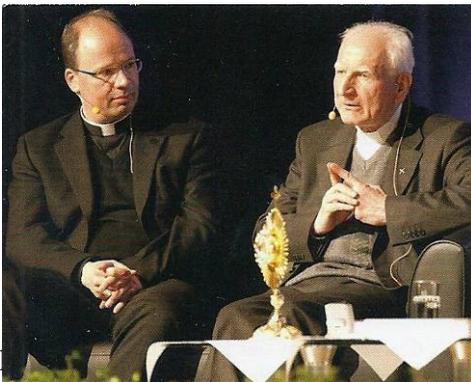
Herr Professor Pfeiffer, das Turiner Grabtuch soll das am meisten untersuchte Objekt der Welt sein. Stimmt das?

Pfeiffer:

Das ist richtig. Es gibt kein Objekt, das von so vielen verschiedenen Disziplinen erforscht worden ist. Seltsam daran ist, dass die Wissenschaftler immer wieder gesagt haben: „Jetzt ist Schluss, jetzt haben wir endgültig bewiesen, dass es sich nicht um das Grabtuch handelt.“ Aber jedes Mal hat sich das Gegenteil als wahr erwiesen, obwohl Wissenschaftler aller Glaubensrichtungen und Disziplinen sich um den Beweis einer Fälschung bemüht hatten. Das Turiner Grabtuch hat viele Menschen in der Beschäftigung mit ihm geeint.

Pelster:

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum das so ist?



Bischof Ackermann
P. Pfeiffer

Pfeiffer:

Das ist sehr einfach. Das Grabtuch ist gebunden an die Person Christi. Und meine Erfahrung damit ist, dass es eine besondere Wirkung hat. Als ich zum ersten Mal zum Grabtuch gepilgert bin, habe ich mich gefragt: „Bin ich nun in Italien oder nicht?“, denn in der Kirche war eine derartige Stille, obwohl sie von Menschen erfüllt war, wie ich es später nie mehr erfahren habe. Ich durfte später auch einmal zehn Minuten alleine vor dem Grabtuch verweilen und es fotografieren. Nie mehr später habe ich es so schön gesehen, das Tuch war blütenweiß. Die Spuren des Körpers waren elfenbeingelb, und die Blutspuren waren wie Purpur auf dem Tuch. Und alles von einer großen Präzision. Ich spürte in dem Grabtuch von Turin göttliche Gegenwart.

Pelster:

Herr Badde, Sie sind dem Grabtuch auch sehr nahe gekommen. Haben Sie ähnliche Empfindungen gehabt?

Badde:

P. Pfeiffer und ich haben uns im Grunde vor dem Grabtuch kennengelernt und unsere Empfindungen sind identisch. Aber er sagte mir auch damals schon, es gäbe noch ein schöneres und wichtigeres Bild. Und was Pater Pfeiffer über Turin erzählt, habe ich in Manoppello erlebt. Dort habe ich viele Stunden alleine vor dem Bildnis verbringen können. Das „Bild“ in Turin erzählt die Passion genauer nach als alle Synoptiker. Es gibt dort keinen einzigen Widerspruch zum Evangelium. Und das Bild in Manoppello erzählt die Auferstehung nach. Das Grabtuch in Turin zeigt einen toten, gemarterten Menschen: Jesus Christus. Daran ist überhaupt kein vernünftiger Zweifel möglich. Es zeigt als schattenhaftes Bild den Schatten des Todes. Genauso deutlich zeigt Manoppello einen lebendigen Menschen in aller Herrlichkeit und Warmherzigkeit. Es gibt viele Unterschiede zwischen beiden Bildern, wie zwischen Tod und Leben.

Pelster:

Interessant ist auch, dass das Grabtuch, so wie es im Original zu sehen ist, eigentlich ein Negativ-Abbild ist. Und erst wenn man es fotografiert, sieht man es in der uns gewohnten Weise.



Paul Badde, Michael Hesemann

Badde:

Genau. Ein Foto kann das Turiner Grabtuch verstärken. Auf Fotos ist es besser erkennbar, kontrastreicher. Der große Unterschied zu Manoppello ist: Dort gibt es nicht nur ein Bild, sondern eine unendliche Zahl von Bildern. In jeder Tages- und Jahreszeit, in jeder anderen Stimmung des Betrachters sieht dieser ein anderes Bild. Es sind die Bilder Gottes. Das hebräische Wort für „Gesicht“ ist ein Pluralwort, genauso ist dieses Gesicht kein einzelnes. Die Hebräer wissen, dass ein Mensch viele Gesichter haben kann. Jedes Mal, wenn ich ein Foto des Muschelseidentuchs von Manoppello mache, sieht es völlig anders aus. Das Turiner Grabtuch gewinnt auf Fotos, wohingegen Manoppello nicht fotografisch abgebildet werden kann.

Pelster:

Kommen wir auf den Stoff zu sprechen, aus dem beide Tücher sind. Herr Hesemann, können Sie erläutern, wie sich

das Material beider Tücher unterscheidet?

Hesemann:

Das Turiner Grabtuch ist aus im Fischgrätmuster gewebtem Leinen. Dieses Herstellungsverfahren war im ersten Jahrhundert üblich. In der Antike hat man zuerst die Fäden gefärbt und dann gewoben. Im Mittelalter hat man dagegen zuerst gewoben und dann gefärbt. So lässt sich sagen, dass das Gewebe tatsächlich aus der Antike stammen muss, denn die Fäden haben unterschiedliche Schattierungen und wurden daher einzeln gefärbt. Der Schleier von Manoppello besteht aus einer enorm feinen Muschelseide. Das war ein schon in der Antike sehr wertvolles Gewebe und wurde beispielsweise für Pharaonenbegräbnisse verwendet. Muschelseide hat eine irisierende Eigenschaft, die wir beim Schleier von Manoppello finden. Interessanterweise kann auf dieses Material keine Farbe aufgetragen werden. Man kann Muschelseidentücher nicht bemalen. Und damit ist schon von vorneherein die Frage ausgeschlossen, ob es ein Gemälde sein könnte. Die Farbe würde nie halten. Wir haben also ein übernatürlich entstandenes Tuch. Wann und wie es entstanden ist, ist eine Frage der Wissenschaft und Forschung. Aber dass es nicht von Menschenhand gemacht wurde, darauf kommt es an.

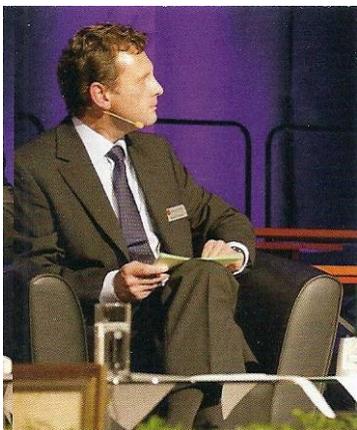
Pelster:

Den Begriff der „nicht von Menschenhand gemachten Bilder“ gibt es schon sehr lange. Professor Pfeiffer, wann taucht dieser Begriff in der Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte auf?

Pfeiffer:

Ganz ursprünglich gibt es ihn schon bei den alten Griechen und bedeutet „auf natürliche Weise“, also „von der Natur gemacht“. Der Begriff setzt sich von all dem ab, was von Menschenhand gemacht wurde. In der Heiligen Schrift, der Übersetzung der Septuaginta, wird „von Menschenhand gemacht“ nur zweimal gebraucht. Die Idole, die Götzenbilder

des Alten Testaments werden immer nur als „Menschenwerk“ bezeichnet. Ebenso kann Gott nicht im Tempel wohnen, weil der nur "von Menschenhand gemacht" ist. Im Hebräerbrief ist dann davon die Rede, dass Jesus mit einem „nicht von Menschenhand gemachten Tuch" in das



Allerheiligste eingegangen ist, und zwar durch das Opfer des eigenen Blutes. Das ist genau die Situation des Grabtuches. Denn er ist aus dem Grabtuch herausgekommen, ohne dieses zu bewegen. Aber er hat die Blutflecken draufgelassen. In der Kunstgeschichte ist es wichtig, dass man dem jeweiligen Gegenstand ansieht, dass er „nicht von

Menschenhand gemacht“ worden ist. So ist das beim Muschelseidentuch von Manoppello: Bei Regen ist es grau. Bei Sonne blüht es auf. Das gibt es sonst bei keinem Kunstwerk, sondern nur in der Natur.

Pelster:

Kann man sagen, Gott hat seine Handschrift ins Muschelseidentuch eingepägt?

Pfeiffer:

Es ist eine Schöpfung Gottes, die wir nicht nachmachen können. Wir können nur den Effekt studieren und kopieren.

Pelster:

Es gibt trotzdem auch Theorien, die beweisen wollen, dass es sich um Menschenwerk handelt. Wie können wir denn Tricks ausschließen?

Badde:

Solche Theorien müssen uns nicht wundern. Denn wenn die beiden Tücher tatsächlich aus der Grabkammer des Ostermorgens stammen, sind sie von unnachahmlicher

Bedeutung. Mit großer Wut und viel Aufwand wird gegen das Turiner Grabtuch angegangen. Es ist aber nicht so schön von den Widerständen zu erzählen, als von den Bildern selbst.

Pelster:

Herr Hesemann. sind die Heiligen Tücher historisch glaubwürdig?

Hesemann:

Vieles spricht dafür, dass sie tatsächlich 2000 Jahre alt sind. Wir dürfen uns nicht von fehlbaren Radiokarbondatierungen unsicher machen lassen, wenn der gesamte historische, botanische und pathologische Befund für die Echtheit spricht. Wenn wir auf dem Turiner Grabtuch Blütenpollen aus Jerusalem feststellen können und wenn dort sowohl postmortales als auch prämortales Blut festgestellt werden kann, ist das ein schlagender Beweis. Denn diesen Unterschied kannte im Mittelalter niemand, falls damals eine Fälschung entstanden wäre. Wir können auf den Fußsohlen und in der Knieregion des Tuches Kristalle finden, die man geologisch genau analysieren kann und stellen fest, dass sie mit dem Straßenstaub von Jerusalem identisch sind. Alle diese winzigen Details können wir heute unter dem Elektronenmikroskop feststellen. Sie waren aber eventuellen Fälschern im Mittelalter völlig unbekannt.

Pelster:

Aber warum sind diese Tücher erst spät aufgetaucht und wurden nicht schon von der frühen Kirche verehrt?

Badde:

Weil Grabtücher als unrein galten. Im rabbinischen Judentum ist vor allem die strikte Beachtung der Reinheitsgebote bis heute gleichgeblieben. Die Frage, was rein und unrein ist, ist der Kern dieses Judentums. Das Unreinste von allem ist alles, was mit dem Grab zu tun hat. Das bedeutet, das schönste Evangelium, von Gott selbst geschrieben, das Grabtuch von Turin und das

Muschelseidentuch von Manoppello, ist auf dem Unreinsten geschrieben, was ein Jude sich nur vorstellen konnte: auf Leichen, Textilien. Und das erklärt, warum wir erst heute hier sitzen und über diese Dinge sprechen. Das Tabu hat sehr lange überdauert und durfte am Anfang nicht bekannt gemacht werden. Als den Jüngern in den Grabkammern bewusst wurde, dass der Herr auferstanden war, dass er nicht gestohlen wurde, denn das bestätigten die Tücher, mussten sie die Tücher sofort in Sicherheit bringen. Die Juden hätten es nicht akzeptiert, wenn sie diese Beweise vorgezeigt hätten. Wenn die Jünger die Grabtücher als Beweise vorgezeigt hätten, hätte das junge Christentum diesen Ostermorgen nicht überlebt. Aus dem Grab etwas zu nehmen und zu verehren, ist ein unvorstellbares Tabu. Das erklärt sehr gut, warum all das am Anfang geheim gehalten wurde, warum die Tücher erst Stück für Stück auftauchten.

Pelster:

Herr Bischof Ackermann, wie kann man diese Bilder für die heutige Zeit deuten?

Ackermann:

Was ist die wunderbare und behutsame Weisheit Gottes? Auf der einen Seite können wir wissenschaftlich plausibel viele Anhaltspunkte für die Echtheit dieser Tücher finden. Auf der anderen Seite ist es unglaublich, sich das Geschehen überhaupt vorzustellen. Wir haben also ein Paradoxon, das für mich Teil der Weisheit Gottes ist. Der Papst hat das in Manoppello auch deutlich gemacht: Alles, was an historischer Erkenntnis da ist, zwingt uns nicht, das so und nicht anders zu glauben. Wir haben die Freiheit, unsere inneren Jesusbilder zu bewahren. Ich werde also nicht gezwungen, mir den Herrn genau mit diesen Gesichtszügen vorzustellen, sondern ich darf mein persönliches Bild behalten. Das ist mir aus geistlicher und seelsorgerlicher Perspektive wichtig. Die eigentliche Reliquie des Herrn ist

aber die Eucharistie, in der er uns seine lebendige Gegenwart hinterlassen hat. Auch an sie ist es nicht einfach zu glauben, aber auf sie deuten alle diese Reliquien hin!

Quelle: Tagungsheft Kirche in Not

Brief von Schwester Blandina aus Manoppello

Am Gedenktag Unserer Lieben Frau von Jerusalem

2011

Liebe Freunde des Antlitzes Christi, liebe Bekannte!

Es wird wieder Advent Es wird wieder Weihnachten. Das Jahr ist sehr schnell vergangen, aber es war gesegnet mit vielen schönen und auch bedeutungsvollen Ereignissen, ja, es war ein reich gesegnetes Jahr! Ich hoffe dass auch Sie alle die Güte des Herrn erfahren durften und mit Vertrauen in das neue Kirchenjahr und auch in das bürgerliche Jahr eintreten.

Hier vom Heiligtum aus gab es zwei Ausstellungen über das Antlitz des Herrn, an denen ich beteiligt war: die erste in den Monaten Mai und Juni in Lucca, die zweite im September in Lourdes. Und als letztes größeres Ereignis dürfte die Reise von P. Carmine nach Mexiko gelten, wo er auf einem Kongress über die „Nicht von Menschenhand gemachten" Bilder persönlich das Antlitz Christi im Schleier von Manoppello vorstellen durfte. Man kann nicht gerade sagen, dass ganz Mexiko vertreten war, aber fast, und die Aufnahme war überwältigend. So ändert sich ganz allmählich die Situation.

Es kommen immer mehr Pilger aus aller Welt. Amerikanische Bischöfe mit Seminaristen, afrikanische Bischöfe, Französisch sprechende Priester und Pilger, immer auch wieder Russisch Orthodoxe und slawische Gläubige, hier vor allem Polen in großer Zahl. Und immer mehr kommen sie einfach, um zu beten und Christus ihre Verehrung zu bezeugen. Vor kurzem war

auch ein Autobus mit schwarzen Gläubigen aus Guadalupe, einer Insel nahe bei Haiti hier, die mit großer Andacht das Antlitz des Herrn verehrten. Paul Baddes Buch in englischer und französischer Übersetzung macht sich bemerkbar: Die Menschen kommen vorbereiteter hierher. Viele erfahren auch durch das Internet über die Existenz des Schleierbildes. So gibt es zahlreiche kleine Gruppen, Familien. Eheleute, Freunde, Priester die her kommen, um zu beten und einige stille Tage zu verbringen. Dabei kommt es immer wieder zu sehr intensiven Gesprächen und Gedankenaustausch, und es scheint mir, dass eine Veränderung im Gange ist. Wenn die gemachte Erfahrung untereinander irgendwie ins Wort kommt, beim andern Widerhall und Ergänzung findet, ereignet sich eine Vergegenwärtigung des Herrn, Er kommt und Ist ganz neu da. Neulich sprachen wir miteinander über die schöne Stelle beim Propheten Maleachi: „Ihr werdet euch freuen und springen wie die Kälber, die auf die Weide kommen" und dazu über einen Text aus den Exerzitien der Hl. Gertrud, VI, 777, "Und fröhlich ausgelassen vor Freude über dein honigfließendes Antlitz ist sie wie einer, der einen Fund gemacht: gleich hält sie ihn fest ...", da fanden wir beim Propheten einige Verse früher das Wort von der „Sonne der Gerechtigkeit", die über uns aufgeht und in deren Strahlen Heil ist Und wir fühlten alle, dass es hier Wirklichkeit ist und in der Seele erfahrbar. Mir ist dabei noch ein anderes Schriftwort eingefallen, das von den Vätern auf die Situation bei der Geburt Jesu gedeutet wurde, an manchen Stellen aber auch auf die Kreuzigungsszene: „inmitten zweier Lebewesen machst Du Dich offenbar - dies ist in geheimnisvoller Weise auch hier und jetzt neue Wirklichkeit. Und auch das Wort der Geheimen Offenbarung ist neu aktuell: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an." Es kommt mir vor, als ob unser Herr

leise, aber durchaus wahrnehmbar bei jedem, der kommt an die Türe der Herzen klopft, das heißt, dass er ganz nah ist und dass es nur darum geht, die Tür von innen zu öffnen.

Ich bedanke mich bei allen, die mir im Laufe des vergangenen Jahres mit ihren Gaben und Gebeten geholfen haben - Ich hatte mir zwischendurch auch eben mal das Bein gebrochen, aber es ist alles wieder gut - und wünsche von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Schutz Im Neuen Jahr. „Die KLARHEIT SEINES ANGESICHTES SEI EUCH EWIGE FREUDE (vgl. Mechtild v. Hackeborn. Buch der besonderen Gnade, I, 10)!

Möglichkeiten, sich an meiner Arbeit zur Verbreitung der Verehrung des Antlitzes Christi zu beteiligen und etwas zu meinem Lebensunterhalt beizusteuern:

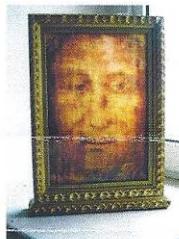
1. Glasbilder vom Doppelantlitz „Grabtuch/Schleierbild“



Modell A



Modell B,1



Modell B,2

- a) Modell A: Schlichter, aufstellbarer Rahmen, Rahmenvergoldung in Blattgold, einfaches Glas: 100 Euro plus Porto; ohne Passepartout: 90 Euro plus Porto
- b) Modell B: Verschiedene handgefertigte, vergoldete Rahmen zum Aufstellen, jeweils zwei getrennte Folien zwischen 2 Scheiben Museumsglas: 300 € plus Porto

2. Kleines Betrachtungsbuch „Jesus, das Gesicht des Wortes“: 5 Euro plus Porto

3. „Christus Jesus, Lamm und schöner Hirte. Meine Begegnung mit dem Schleier von Manoppello“. Neue erweiterte Ausgabe des 1999 im Resch-Verlag erschienenen Buches „Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin“, die Geschichte der Entdeckung von meiner Seite aus gesehen.

Dieses Buch wird zunächst in italienischer Sprache in kleiner Auflage gedruckt. Dazu erbitte ich finanzielle

Unterstützung. Danach versuche ich, Verlage zu finden, die es übernehmen, deutsch und italienisch und wohl auch polnisch. Es wird viele Bilder enthalten und ist deshalb im Herstellungspreis etwas aufwendiger. Von meiner Mitarbeit an den Ausstellungen abgesehen war es sozusagen die Hauptarbeit des vergangenen Jahres und gibt den Stand bis Sommer 2011 wieder.

4. Notwendige Arbeiten zur Pflege des Marienweges; dass er für die Pilger als Ort der Meditation erhalten bleibt.

Von Herzen danke ich für alle Hilfe! Gottes Segen jedem Einzelnen! Herzliches Vergelt`s Gott!

Sr. Blandina Paschalis Schlömer.

Telefon und Fax Sr. Blandina: 00390858590100

Konto Sr. Blandina: 7472765,

Sparda-Bank, BLZ 120 965 97

Termine

Seminare zu den Grabtüchern Christi

Datum:

Fr 30.03 - So 01.04.2012

und

Fr 02.11 – So 04.11.2012

86747 Maihingen, Klosterhof 5.

Leitung: Ehepaar Quirrenbach

Telefon: 090871312

Eintritt / Preis: je 45 Euro

Die Seminare können unabhängig voneinander gebucht werden.



Auffallend und erwähnenswert

Joseph Irrek

Bei einem Besuch im niederbayrischen Landshut machte ich eine auffällige Entdeckung. Seitlich neben der Portalvorhalle der Spitalkirche Hl. Geist, Grundsteinlegung 1407, entdeckte ich zwei verschiedene Reliefs. Das obere Bildwerk, wohl aus einer Kreuzwegreihe, zeigt die 5. und 6. Station des Kreuzwegs Jesu mit Simon von Cyrene und Veronika mit dem Schweißtuch.

Von ganz anderer Art ist das untere größere Relief. Hier handelt es sich um eine Grabplatte, die ursprünglich wohl an anderer Stelle war. Da ist die Rede von einem Spitalmeister, der hier begraben liegt im Jahre 1514. Im spätgotischen Stil dekorieren gebrochene Rippen die abgebildeten Figuren. Unter ihnen entdecken wir bei genauerem Hinsehen eine bemerkenswerte Dreifaltigkeitsdarstellung. In der bildenden Kunst ist häufig die Umsetzung des trinitarischen Dogmas in einer Gruppe aus Gottvater, Heiligem Geist (=Taube) und Christus anzutreffen. Blicken wir auf unser Relief, so sehen wir ganz oben Gottvater, darunter die Taube und die ganze Bildkomposition beherrschend Christus. Und er, nicht am Kreuz hängend wie bei mancher Gnadenstuhlabbildung, sondern auffällig nur mit seinem leidvollen Haupt auf einem Tuch. Zudem wird dieses weder von Veronika noch von Engeln gehalten, sondern von den Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihren Attributen Schlüssel und Schwert umrahmt.

„Das Grabtuch Jesu, Zeuge der Auferstehung“

**Prof. Eberhard Lindner hält am
Samstag, den 2. Juni 2012, 16 Uhr,
im Kloster Hochfelden, Hochfeld 7, 77880 Sasbach,
einen öffentlichen Vortrag zum Thema**

Prof. Lindner ist emeritierter Professor für Chemie. Er hat seine Abschlussvorlesung an der Universität Karlsruhe über das Turiner Grabtuch gehalten. Seine Aspekte dazu aus der Sicht des Chemikers sind höchst aufschlussreich.

Dieser Vortrag ist Teil unserer diesjährigen
Exerzitien und Mitgliederversammlung,
die vom
01. bis 04. Juni 2012 im
Kloster Hochfelden bei Achern
stattfinden.

Bitte merken Sie sich diesen Termin schon einmal vor, die Einladungen dazu erfolgen gesondert.

Buchbesprechung

Paul Badde hat sein Buch über das Muschelseidentuch noch einmal neu herausgegeben und ergänzt. Es trägt den Titel:

Das Göttliche Gesicht im Muschelseidentuch von Manoppello.

Das Buch ist um verschiedene Nachträge erweitert, u.a. ein Bericht zum Besuch des Papstes in Manoppello im September 2006.

Christiana Verlag, Kisslegg, 2011
12,80 Euro.

Leserbriefe

Liebe Frau Schrader, gestern kam die Vera Icon hier an, wo mich besonders Ihr Bericht über das Heilige Feuer sehr bewegt hat. Besonderen Dank auch für das Original-Zitat des Patriarchen, das ich sehr gern auch in mein neues Buch aufnehmen möchte. Ich finde es überaus wertvoll.

Paul Badde, 27.10.2009

Liebe Frau Schrader, eins der schönsten Kapitel in meinem neuen Buch (Das Turiner Grabtuch und das Geheimnis der göttlichen Bilder) geht ganz und gar auf Ihre Anregung zurück. (Gemeint ist der Artikel über das Heilige Feuer in der Vera Icon, Ausgabe 2/2009, Anm. d. Redaktion)

Paul Badde, 22.02.2010

Wie schön, liebe Frau Schrader, dass Ihnen das Buch (s.o.) gefällt. Und es kommt noch schöner: das Vera Icon-Heft mit Ihrem Heiligfeuer-Artikel kam gerade hier an, als ich das Kapitel davor fertig hatte. Es war wie ein Staffellauf, mit dem Sie mir die Fackel weiter gaben.

Paul Badde, 19.03.2010

Wir freuen uns über weitere Leserbriefe, die wir gerne hier veröffentlichen.



**Prozessionsfigur von Erasmus Grasser aus dem
Bode-Museum Berlin**

Diese beidseitige Darstellung aus dem 15. Jahrhundert weist darauf hin, dass der Künstler möglicherweise Kenntnis vom Volto Santo mit seinen beiden Ansichtsseiten gehabt hat.